

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Glarus
<b>Band:</b>	17 (1880)
<b>Artikel:</b>	Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Zweiter Band (Fortsetzung und Schluss)
<b>Autor:</b>	Blumer, J.J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1066444">https://doi.org/10.5169/seals-1066444</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Urkundensammlung**

zur

## **Geschichte des Kantons Glarus.**

**(Fortsetzung u. Schluss).**



## 236.

**1442,** September 2.

### König Fridrich mahnt Zürich, der Stadt Rapperswil gegen die Glarner beizustehen.

Wir Fridreich von Gots gnaden Römischer Kunig, zu allentzeiten merer des Reichs, Hertzog ze Osterreich, ze Steir, ze Kernden und ze Krain, Grave ze Tirol etc. Embieten den ersamen burgermeister und rate der stat Zurich, unsern und des richs lieben getruen, unser gnad und alles gut. Ersamen lieben getruen, uns ist angelangt, wie die von Glarus unser lieben getrewn unser burger und stat Rapreschwil angreiffen und bekriegen maynen. Nu schreiben wir itz denselben von Glarus mit unserm offen brief, ernstlich gebietund, das sy mit den vorgenanten von Rappreschwil in unguten nichts zu hanndeln noch ze tun haben. Meynten sy aber dieselben von Rappreschwil ye nicht spruch zuvertragen, so wern wir ja willig beiderseit für uns oder unsren commissarien zukomen täg zusetzen, so wir darumb angelangt wurden und sy umb solich jr zwittrecht gütlich oder mit recht entscheiden, oder schaffen zu entscheiden. Ob sich nu begeb, daz die obgenanten von Glarus solich unser schreiben und gebot verachten, das wir doch nicht getrawn, und dieselben von Rappreschwil solher unpillicker ansuchung und kriege daruber nicht vertragen meynten, empfelhen wir en von Römischer koniglicher macht ernstlich und vestiklich gebietund, und ermonen auch als hoch wir euch ermonen mogen, ob jr durch die benanten von Rappreschwil oder iemanden von jrn wegen wider die von Glarus oder ander, die sy bekriegen meynten, umb hilf und beistandt angeruft werdet, daz jr jn dann die nach ewrm vermügen erczeiget, damit sy solichs mutwillens und unpillicker ansuchung vertragen werden, nachdem und wir meniklich, der zu jn icht zusprechen hat oder zu haben meynet,

völlig recht widerfarn wellen lassen. Das ist unser ernstliche meynung und erczeigt uns auch daran ain sunder dankchnem wogevallen. Geben zu Friburg im Brissgow an suntag nach sand Egidien tag Anno domini quadragesimo secundo, unsers richs im dritten jare.

Ad mandatum domini Regis Wilh. Marchione de Hochberg referente.

Nach dem Original auf Papier im Staatsarchiv Zürich. Das aufgedrückt gewesene Siegel ist nicht mehr vorhanden.

#### **Anmerkung.**

Ueber die Ursache des Streites zwischen Glarus und Rapperswil vergl. Nr. 234, über die Verbindung Zürich's mit Oesterreich, sowie über das Itinerarium König Fridrich's, in welches der 2. September zu Freiburg im Breisgau ganz gut passt, Nr. 235.

## 237.

**1443,** März 27.

**Die Landsgemeinde im Gaster erklärt ihre Neutralität bei einem Kriege zwischen Oesterreich und den Ländern Schwyz und Glarus.**

**(Aus der sogen. Klingenberg Chronik).**  
(Henne, S. 299).

Nun hatt der Küng<sup>1)</sup> mer denn ainest<sup>2)</sup> geschriben denen von Wesen, in dem Gastren und den andren, die zuo Windegg gehortent, in dem Xlijj jar, dass si sich kainer sachen söltint annehmen, ob er stöss gewunn mit den aidtgenossen, und mant si da mit ir aiden und eren, und dass si die sinen wärint, die von alter her dem huss Oesterrich zuo gehorten. Doch da ward uff mittwuchen vor mitterfasten<sup>3)</sup>, da hatten si ain ganze gemaind, was

<sup>1)</sup> Fridrich III. <sup>2)</sup> einmal. <sup>3)</sup> 27. März.

zuo Windegg gehort, ze Schennis, und hatten die von Glaris und Schwitz och ir bottschaft da, und baten und manten si, ob si inen hilfflich woltint sin, ob es ze schulden käm<sup>4)</sup>. Da antwurten si<sup>5)</sup> inen<sup>6)</sup>, si getruwten inen wol, si liessent si da belieben, als si inen och versetzt und verpfändt wärint von der herrschaft von Oesterreich, dass si wider die nit tuon söltint. Si weltint inen gern ir land helffen beheben<sup>7)</sup> und da helffen lib und guot retten, und getruwtint inen wol, sie lissint si da beliben, und si inn<sup>8)</sup> das verhaissen und versprochen hettint.

#### **Anmerkung.**

Seitdem der Eidgenossen Boten zu Constanz in Uneinigkeit von König Fridrich geschieden waren, liessen sich die Dinge in der Schweiz immer mehr zum Kriege an, bei welchem Oesterreich und Zürich auf der einen, die Eidgenossen auf der andern Seite stehen sollten. Den 16. Januar 1443 besetzte König Fridrich die Stadt Rapperswil mit 81 Bogenschützen unter dem Hauptmann Ludwig Meyer, welchem die Bürger Gehorsam schwören mussten. Ebenso setzte er den Zürchern auf ihr Verlangen einen Hauptmann Thüring von Hallwil, welchem die Bürgerschaft am 24. Januar den Eid der Treue leistete. Gleichzeitig nahmen die Zürcher als Feldzeichen das rothe Kreuz an, während sie früher das (eidgenösslsche) weisse Kreuz getragen hatten. Auf alle Ansinnen der Eidgenossen, dass sie den Bund mit König Fridrich wieder aufgeben und den österreichischen Hauptmann entlassen möchten, gaben die Zürcher eine ablehnende Antwort. (Klingenberger Chronik S. 295, 296).

Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, dass die Herrschaft W indeck, welche von Alters her den Herzogen von Oesterreich eigenthümlich zugehörte, aber seit dem 2. März 1438 an Schwyz und Glarus verpfändet war, von beiden Seiten um ihren Beistand oder wenigstens um Nichteinmischung in den Krieg angegangen wurde. Nach dem Wortlaut des Verpfändungsactes, den wir oben (Nr. 214) mitgetheilt haben, sollte Windeck-Gaster in Kriegsfällen zwischen Oesterreich und den beiden Ländern »stille sitzen«; die Antwort, welche die Landsgemeinde von Schännis den Boten von Schwyz und Glarus ertheilte, war daher eine ganz richtige. Zur Landesverteidigung erklärte sie sich bereit, nicht aber zum Angriffe gegen die Herrschaft Oesterreich.

---

<sup>4)</sup> ob sie ihnen im Falle eines Krieges Hülfe leisten wollten. <sup>5)</sup> die Gasterer. <sup>6)</sup> den Boten von Schwyz und Glarus. <sup>7)</sup> behaupten. <sup>8)</sup> ihnen.

## 238.

1443, April u. Mai.

**Die letzten Unterhandlungen zwischen Zürich und den Eidgenossen vor dem Kriege.**

**(Aus Hans Fründ's Chronik).**

(Ausgabe v. Kind, S. 415 ff.).

Den fromen eidgnossen was der nüw pund<sup>1)</sup> unlidenlich, als vorstat, und beduocht sy auch nit, das er den von Zürich weder erlich<sup>2)</sup> noch nutzlich noch trostlich wäre, als aber die von Zürich meintent und das vor inen hattent. Und ward auch das uf tagen mit der von Zürich boten offenlich gerett. Und fuoren zesamen und underrettent sich, wie sis mit tugenden<sup>3)</sup> von dem pund bringen möchtent; und wurdent ze rat, als die denen fried lieber denn krieg gewesen wäre, und schiktent ir botschaft gen Zürich, sy früntlich und ernstlich ze bitten, von dem nüwen pund ze stan und sich mit inen an den alten pünden ze benügen lassen. Also wurdent sy auch gebeten, und ward auch vor inen gerett und erzellt, warumb oder durch was; und daby, was die eidgnossen mit inen harumb ze reden notturftig sin beduocht, das ich zum teil durch der kürtzi willen nit alles schriben. Harinne nu die von Bern und von Soloturn ir gantz vermögen und bestes tatent, durch frid und ruwen willen der eidgnossenschaft!

Do nu kein früntlich pett gegen den von Zürich nit enhalf noch verfieng, und die von Zürich rettent, und auch vil und vast ir glimpf und recht darinn erzalent<sup>4)</sup>, wie recht und wie erlich sy damitte getan und gefaren hettint, und das sy des gewalt und macht hettint gehan nach der alten pünden sag, und das sy von pitt davon nit stan könden noch möchtent noch wöltent; da wollten sich die eidgnossen an eim rechten lassen vinden<sup>5)</sup>, ob die von

<sup>1)</sup> Zürich's mit Oesterreich. <sup>2)</sup> löblich, geziemend. <sup>3)</sup> gütlich. <sup>4)</sup> ihr Recht darzustellen suchten. <sup>5)</sup> sie wollten es auf eine Untersuchung nach Recht ankommen lassen.

Zürich den pund mit recht getan und ob sy des gewalt und macht gehept hettind, und ob der pund mit recht bestan söllt und möcht, oder ob die von Zürich von dem punt stan und laussen sölltent, nach dem und die geswornen puntbliefe zwüschen in und den eidgnossen, so in dem punt mit den von Zürich sint, wisent und sagen. Und also do stuondent die zwey örter, namlich Lucern und Swytz, zuosament und machtent ire offne manbliefe<sup>6)</sup> uf die besten form, und mantent und ervordrotent die von Zürich ze tagen und ze recht gen Einsidlen nach der geswornen bünden sag umb zwey stuck, das ein von des punt wegen, das ander von der brief<sup>7)</sup> wegen, so die von Zürich inne hattent, als der küng ze land kam, als sy dera gmeinent notturftig sin, und die eidgnossen inen darumb geschriben hattent, und die sy<sup>8)</sup> von bett wegen inen auch herus nit geben wolltent.

Als man nu gen Einsidlen ze tagen kam<sup>9)</sup>, da hattent die eidgnossen ir botschaften auch da von stetten und lendern, auch was da der von Bern botschaft. Also hattend auch die von Zürich schidlüte da, als dann die puntbliefe wysent, das man tuon sölle. Da man nu die sachen anhuob und die schidlüte von beiden teile zesament kament, da wurdent verlesen und verhört die buntblief zwüschen den eidgnossen und den von Zürich, auch daruf der von Zürich nüwen punt mit der herschaft gemacht, und darzuo gerett das dann ietwedren teil beduocht im ze reden notturftig sin. Und nach dem allem und es daran kam das die eidgnossen begerten, das der von Zürich schidlüte niedersässen zuo den iren schidlüten, und die sachen nach dem rechten fürnemen, darumb sy darkomen wärind nach der geswornen pünden sag, als vorstat, umb das den sachen end wurde, da viengent der von Zürich boten an reden und sprachen: als die eidgnossen sy gemant hettint ze tagen umb zwey stuck, namlich von des nüwen puntz und der briefen wegen,

<sup>6)</sup> Urkunde vom 26. April im Archiv Schwyz (Abschide II. 167).

<sup>7)</sup> Die Briefe, welche gemeine Eidgenossen berühren, die gemeinen Briefe, welche in Zürich lagen und die man ausgeliefert haben wollte (insbesondere über den Aargau, von 1415): vgl. Abschide II. 166 u. 167. <sup>8)</sup> die Zürcher.

<sup>9)</sup> uff den meyen tag (1. Mai), Klingenberger Chronik bei Henne S. 304.

also wärint sy auch dar gevertiget<sup>10)</sup>, das sy umb das stuck von der briefen wegen zuo der sach setzen welltint; das sy aber von des punts wegen zum rechten kumen und darzuo setzen wolltint<sup>11)</sup>, als die bünde wysent, das köndent noch welltent sy nit tuon; denn es wäre inen auch von iren herren und obren ze Zürich nit enpholhen und hettint auch des ganz keinen gewalt; dann ir herren vnd obren von Zürich getruwtent, das sy des, als von des nüwen punts, weder gebunden noch pflichtig wärint; und huobent an und erzaltent ein lang red, wie sy an die eidgnossen unpillich näme, das sis harumb utzit versuochtent<sup>12)</sup>; dann nachdem und die puntbrief wysdent, das sy sich fürbaser gen herren und stetten besorgen und verpünden möchtint, und das in den pünden in selber vorbehalten hetten, doch das dieselben pünt, eid und glüpt vor allen andren eiden und püntnissen vorgan<sup>13)</sup> sölltint; also hettint sy auch in dem nüwen punde die alten pünt usgelassen und vorbehalten, und hettint auch ir pünde alwegen vollkommenlich gehalten, wolltent auch die fürbaser halten und guot eidgnossen sin. Also hettint sy und die eidgnossen auch ein artikel in den bünden als wol als den andern gesworn, und getrüwtent<sup>14)</sup> wol, die eidgnossen liessent sy nu fürbaser darumb unersucht; dann sy meintent, derselb nüw punt wäre inen und allen eidgnossen erlich nutzlich und trostlich, und köndent und wolltent je davon nit stan noch lassen; und erzaltent darinne iren glimpf<sup>15)</sup> mit gar vil worten, die gar lang ze schriben wurdent. Der eidgnossen boten die liesent mit den boten von Zürich reden: das sy der nüw punt an sy unbillich näme; denn nachdem und sy den verstuondent und verstanden hettint, so duochte sy nit, das er weder inen noch den eidgnossen erlich nutzlich noch trostlich wäre oder sin könde oder möchte, auch daby inen vor erlütretend die sachen, warumb oder durch was, und inen also vil redlicher ursachen fürhuobend, die gar lang ze schribent wurdent. Und rettent also mit den boten von Zürich, das sy ie meintent, sy sölltent darumb zum rechten setzen, und welltent auch ein wüssen von in haben<sup>16)</sup>, ob sy dem

---

<sup>10)</sup> abgesandt, instruirt. <sup>11)</sup> sich in's Recht einlassen. <sup>12)</sup> belangen.

<sup>13)</sup> nämlich der alte Bund von 1351, dem neuen von 1442. <sup>14)</sup> hofften.

<sup>15)</sup> stellten ihr Recht dar. <sup>16)</sup> von ihnen vernehmen.

rechten nachgan wolltent oder nit, inmassen als sy harumb zum rechten gemant und ervordret wärint. Je nach vil worten do blibent die boten von Zürich daruf, es wäre inen nit enpfolhen, und hetten darumb ganz keine gewalt, und begertent an die eidgnossen, das sy inen ufschlag<sup>17)</sup> gäbint, so wolltent sy gern ir meinung heinbringen zuo die ieren. Die eidgnossen antwurtent inen uf sämlich meinung, inen wäre anders nüt enpholhen, denn dem rechten nachzegande, als vorstat. Doch batent sy als ernstlich, das inen ie die eidgnossen einen ufschlag gäbint bis an den dritten tag<sup>18)</sup>, dann sölltent die boten von Zürich widerumb gen Einsidlen komen und da antwurten. Also lagend auch die boten von den eidgnossen dazwüschen still ze den Einsidelen und wartetend den sachen. Also am dritten tag fruo in der nacht so schribent die von Zürich gen Einsidlen der eidgnossen boten uf sämlich meinung, wie sy iren herren und obren in stetten und lender geantwurt hettend, sölich ir antwurt möchtent sy wol verstan, so sy hein kämind, und möchtind heim kerent; und schluogend damit den tag und das recht also ab, das sy nit zuo rechten setzen wolltend. Und ee das die boten heimkerten, da waren der von Zürich brief vor inen da, und schribend also den eidgnossen iren glimpf von des nüwen puntz wegen, und auch was sy in den alten pünden hettind vorbehalten, und was inen die eidgnossen gesworn hettind, ein artikel als wol als den andern, und mantend die eidgnossen in denselben briefen, das sys daby hanthabetend und schirmtent mit vil worten; und schribent daby sovil mer, das daby mänglich verstuond, das sy harumb ganz nit zum rechten kommen wolltent, noch darzuo setzen nach der geswornen buntribufen lut und sag, als davor auch geschrieben stat. Also verachtotent die von Zürich die manungen und das recht, und giengent dem us und ab.

Also durch der von Zürich glimpfe wegen da tatent die von Zürich eins, und bottent den eidgnossen recht gen Bern und Soltorn und uf bysonder lüte daselbs, ze einer erläuterung ze komen, ob sy von ir nüwen bundes wegen pflichtig wärind gegen den

---

<sup>17)</sup> Aufschub. <sup>18)</sup> Schreiben vom 4. Mai im Staatsarchiv Zürich (Abschiede II. 467).

eidgnossen zum rechten ze kumen nach der geswornen bünden sag, oder nit. Aber die eidgnossen enwelltent sich daran nit kerent, das inen iemand ir bünde sollte erlütren, sunder so wollten sy es den schlechten und rechten weg ushin gan als die geswornen brief wysdent und seitent.

### A n m e r k u n g .

Da alle gütlichen Zureden der Eidgenossen nicht im Stande waren, die Zürcher zum Aufgeben ihres Sonderbundes mit Oesterreich zu bewegen, so entschlossen sich Luzern und Schwyz, dieselben vor das eidgenössische Recht zu rufen über folgende zwei Fragen: a) ob der neue Bund mit Oesterreich mit den alten ewigen Bünden der eidgenössischen Orte verträglich sei, b) ob Zürich nicht verpflichtet sei, die Urkunden König Sigmunds, welche sich auf die gemeinen Herrschaften im Aargau beziehen, den Eidgenossen herauszugeben. Zu letzterer Forderung war, bei den Ansprüchen, welche König Fridrich auf diese Herrschaften erhob, und bei dem geheimen Einverständnisse, welches zwischen ihm und den Zürchern bestand, gewiss hinreichende Veranlassung vorhanden. Zürich erklärte sich nun auf dem Tage zu Einsiedeln bereit, die Frage der Urkundenherausgabe dem eidgenössischen Rechte zu unterstellen, nicht aber diejenige der Zulässigkeit des neuen Bundes mit Oesterreich, weil es sich in den Bünden mit den Eidgenossen die Befugniss, anderweitige Verbindungen einzugehen, vorbehalten habe. Wir sehen also auch hier wieder, wie schon früher (vergl. die Anm. zu Nr. 223), dass Zürich gerade die politische Hauptfrage nicht durch das bundesgemässen Schiedsgericht, dessen Zusammensetzung ihm freilich nicht günstig war, entscheiden lassen wollte.

Da nun die Vorfrage, ob die Zulässigkeit des österreichischen Bundes dem eidgenössischen Rechte unterstellt werden müsse oder nicht, streitig war, so erklärte sich Zürich bereit, hinsichtlich dieser Vorfrage es auf eine »Erläuterung« der Bünde durch Bern und Solothurn ankommen zu lassen. Das überraschende Zutrauen, welches die Zürcher auf einmal diesen beiden Städten schenkten, während wir früher immer eher ein, nicht ganz ungerechtfertigtes Misstrauen Zürich's gegen Bern wahrnehmen, erklärt sich aus folgendem Berichte der Klingenberger Chronik (Henne S. 298):

»Aber in den selben tagen (Januar 1443) kament die von Bern gen Zürich, und mit inen die von Soloturn, und redten aber mit denen von Zürich, ob sie die pünd mit inen und den aidtgenossen halten weltint, oder was si sich zuo inen söltint versehen; denn die von Zürich hettint jetz hopt-lüt und soldner, das si doch unbillich hettint, denn si wistint nit, dass inen jemand begertint laid oder kain ungemoch ze tuon; denn den pund, den si und die aidgenossen mit denen von Zürich hettint, den wöltint si och getrülich an inen halten; si getrowtint denen von Zürich, si hieltint och dess gelich

an inen, und bekannten die von Bern, dass die von Zürich den pund mit eren geton hettint und woltuon möchtint, den si mit der herrschaft von Oesterrich gemacht hatten«.

Dazu bemerkt nun freilich Bullinger's Chronik (Archiv des histor. Vereins des K. Bern VII. 102) mit vollem Rechte:

»Und vermeintend der zytten vil, weger (besser) were es gewäsen; die, stett hätten minder gute wort Zürich geben, daruff Zürich sich etwas vertröst, da doch hernach kein hilff noch guts volget«.

Bemerkenswerth ist, dass nach beendigtem Kriege das Rechtsverfahren wieder gerade an dem Punkte aufgenommen wurde, wo es vor dem Kriege stehen geblieben war: der Augsburger Bürgermeister Peter von Argun entschied am 11. März 1447 die oben bezeichnete Vorfrage dahin, dass die Zürcher vor dem eidgenössischen Rechte über alle Streitpunkte einzuantworten haben (Tschudi II. 494). Erst am 13. Juli 1450 erfolgte dann der Spruch Heinrich's von Bubenberg, durch welchen die Zürcher angehalten wurden den Bund mit Oesterreich wieder aufzugeben (Ebenda S. 543).

## 239.

**1443, Mai 22.**

### Des Krieges Anfang.

(Aus Hans Fründ's Chronik).

(Ausgabe von Kind S. 130—132, 132—133.)

In dem Jare, da man zalt von gottes geburte MCCCCXLIII, als vorstat, uf mittwuchen, was der XXII tag des monds meyen nach mittemtage, do fuorent die von Raperswyl herus von ir statt mit XII oder XIII grossen schiffen wolzuogerust, das man sy schatzt uf VIIC man und mer, und liessent hinder der Ufnau und vor der Ufnau hergan<sup>1)</sup>, gmach gmach<sup>2)</sup> wyder Pfäffikon und Fryenbach hin. Als man ir nu sichtig ward, da luogt man uf sy, und gieng mängerlei red; einer sprach, sy weltent gen Pfäffikon, der ander sprach, sy weltent gen Fryenbach, einer rett, sy liessent us, der

<sup>1)</sup> d. h. ein Theil der Schiffe fuhr auf der vordern Seite der Insel Ufnau, ein anderer auf der hintern Seite. <sup>2)</sup> langsam.

ander, sy liessent nit us; etlicher sprach, sy weltent ein gezök machen<sup>3)</sup>, und rett einer hin, der ander her, diewyl man sy sach also hin und har sveiben<sup>3a)</sup>). Indem gonden sy die schiff lassen strichen<sup>4)</sup> wyder Fryenbach zuo. Als nu den hoptman duocht und ander, das sy welten ze Fryenbach ze land lan, da hiess er der röschensten<sup>5)</sup> knechten mit langen spiessen und armbrosten hinab-loufen vor der paner<sup>6)</sup> als die noch denn am berg an statt lag, villicht uf hundert, die ouch vast willig warent, und denen luffent ouch da ander endlich lüt nach, einer ze ross, der ander ze fuos. Und ee das die knechte hinab kämind, und ouch im abhin loufen, da liessend die vyend ze Fryenbach ze land, und luffend herus in das dorf, einer dem andern nach, das es vom see heruf und das dorf alles voll vyenden was, und wolltent das verbrannt und do sakman gemacht haben<sup>7)</sup>). Also do luffend die knechte, so ze Pfäffikon im dorf warent, ouch herab gen Fryenbach, und damit griffent sy<sup>8)</sup> die vordosten knechte am zuoloufen<sup>9)</sup> an, derà gar lützel waz, mit mannlichem muot, und sy hattent gar ein herten angriff und wyderstand von den vyenden, wan der knechten lützel was und aber der vyenden gar vil, und ouch wol zuogerust mit iren büxsen und mit irem geschützte, und darzuo wolgeruowet. Also vachtent, stachent und schlougent sy hertenklichen mit ein-andren. Jetzt tribent die vyent sy herus usserm dorf zum gatter us an dem kilchof uf das veld, denn sy die vyent wyder hinin. Also gehalf da gott denen von Swytz, das sy den sig gewunnent, und die vyent die flucht nament, und gegen dem see zuo den schiffen luffent; do iltent<sup>10)</sup> inen die von Swytz nach und stachent und schlougent in sy, daz sy da begonden liggen, und inen die pfawenkrenzli<sup>11)</sup> enpfieilen<sup>12)</sup>). Etlich jagten sy in den see, denen als not geschach, das sy nit in die schiff kommen mochtent, won das sy ertrunkent und man sy morndes uszog. Also fuorent sy darvon, welher bas mocht. Als nu das gevächte zergieng und die Oesterricher und Raperswyler, und die von Zürich by in warent,

<sup>3)</sup> in einen Hinterhalt locken. <sup>3a)</sup> schweifen. <sup>4)</sup> steuern. <sup>5)</sup> rüstigsten.

<sup>6)</sup> vom Landespanner hinweg, welches am Berge hielt. <sup>7)</sup> wollten das Dorf in Brand stecken und plündern. <sup>8)</sup> die Feinde. <sup>9)</sup> beim Heranlaufen. <sup>10)</sup> eilten.

<sup>11)</sup> die Pfauenfedern an den Helmen waren das österreichische Feldzeichen.

<sup>12)</sup> abfielen.

entronnen, da plundert man und zoch man die toten us, wär vyent was, und ward den von Swytz vil guots hüpschs harnischs<sup>13)</sup>, den ich allen in geschrifte nemen muosd. Und in dem do kam ouch do die paner und das ander volk mithin herab zühen, und luogt jederman umb den sincn, und schluogend sich do die von Swytz zuo Fryenbach nider; und bliben da der vyenden, die ze tod erschlagen wurdent, herr Albrecht von Landenberg, ritter, der schultheiss von Raperswyl und sin sun, und dann ander by inen, das man der vyenden xl. in ein grub leit, die was gmacht ze Fryenbach uf Grützen; dera waren vier ertrunken. Man seit ouch bysunder von herr Heinrichen Swenden, ritter<sup>14)</sup>, und Ludwigen Meyer, dem hoptmann ze Raperswyl, das die ouch zitlich entrunnend. Und darnach am dritten tage, do liess man die von Raperswyl die toten reichen<sup>15)</sup> und heimführen. Man seit ouch kuntlich, das ira vil wärint wunt kumen hinüber, die man ussern schiffen tragen und füoren müosde, derselben etliche ze Raperswyle sturbcn. Ouch liessent sy ir vennli vallen, die nu ze Swytz in der kilchen hanget.

Hiezwünschent waren die von Glarus herab ein teil in das Gastell und mit ir paner untz gen Utznach gezogen; da wartotent sy dera von Swytz ir eidgnossen, als sy ouch dozemal etwas ansatzes wyder ir vyent vor inen hattent<sup>16)</sup>, das aber underwegen bleib<sup>17)</sup> von sölichs wegen, als sich uf die zyt die sache ze Fryenbach machet.

#### **Anmerkung.**

Obgleich nun, in Folge des österreichischen Bundes, nicht mehr Schwyz und Glarus allein, sondern alle VI Orte der innern Schweiz Zürich gegenüberstanden, so war es doch wieder Schwyz, welches mit gewohnter Initiative zuerst allein den Krieg erklärte, indem es am 20. Mai (Tschudi II. 367) sowohl Zürich als der Herrschaft Oesterreich die Absagebriefe schickte und hierauf sofort einen Theil der Rapperswiler Brücke niederbrannte. Mittwochs den 22. Mai erfolgte nun der Angriff der in Rapperswil liegenden Mannschaft auf Freienbach, worüber mit unsrer Chronikstelle zu vergleichen ist

---

<sup>13)</sup> Waffenrüstung. <sup>14)</sup> Vogt zu Kiburg. <sup>15)</sup> holen. <sup>16)</sup> zu einem verabredeten Angriffe, — auf Rapperswil? <sup>17)</sup> nicht ausgeführt wurde.

der von ihr ziemlich abweichende Bericht der Klingenberger Chronik (Henne S. 303 ff.), sowie das Schreiben Zürich's an Peterman von Raron (Tschudi II. 370 Anm. Dass wir hier lediglich einen Auszug aus der Fründ'schen Chronik in unsere Sammlung aufnehmen, röhrt lediglich daher, dass sie allein auch über das Verhalten der Glarner während des Treffens bei Freienbach Auskunft gibt.

## 240.

**1443,** Juni 1.

---

### Der VI Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus Absagebrief an die Stadt Bremgarten.

---

Wir der schultheiss, der rat und die burger gemeinlich der statt Lucern, die lantamman, die rät und die ganzen gemeinden der dryer länderen Ure, Schwitz und Underwalden, der amman, die räte und burger ze Zug und die gemeinde des ampts Zug, der amman, die räte und die gemeinde zuo Glarus, dem schultheissen, rate und burgeren und der ganzen gemeinde ze Bremgarten. Als wir in stöss und misshelle kommen sint mit dem burgermeister, dem rate und den burgeren zuo Zürich von mengerlei unbillicher ubergriffung und schädlicher sachen wegen, so si uns und den unsren zuogezogen hand, und namlich in dem treffenlichen<sup>1)</sup> stuck, dass si der pünten, so si und wir ewiklich zesamen gelopt und geschworen hand nach inhalt der geschwornen puntbriefen, ungehorsam worden, dere nach allem ervorderen des rechten nach der pünte sag gegen uns ab und usgangen sint<sup>2)</sup>), darumb und von anderer ubergriffen wegen, als obstat, wir mit jnen in ein offnen krieg kommen sint, meinend och si als unsere viend ze schädigenne an land, an lüt, an herrlikeiten<sup>3)</sup>), an gerechtikeiten, an jr lib und an guot. Und als si unzithar<sup>4)</sup> etwas gerechtigkeit, namlich ein sibenden teil der herlikeit, als wir<sup>5)</sup> an üch gehept hand, also lassend

---

<sup>1)</sup> wichtigen. <sup>2)</sup> sich entzogen haben. <sup>3)</sup> Herrschaften. <sup>4)</sup> bis dahin

<sup>5)</sup> d. h. wie jedes der VI Orte.

wir es umb unser fünf<sup>6)</sup> teil sin als es ist unser gerechtikeit, auch das jr üch mit burgrecht zuo jnen verpflicht hand, zuo der selben gerechtiigkeit, so dann die von Zürich zuo üch habend oder gehept hand, wir meinend zegriffen, die zuo unsern handen ze ziechen mit Gottes hilff. Und als uns von üch noch nie volle antwurt werden möcht<sup>7)</sup>, dass uns öwer statt solte offen und jr uns damit sölting und weltind gewärtig<sup>8)</sup> sin, als billich gewesen wäre nach unserm bedunkten, also sagend wir üch mit disem unserm briefe umb obgerürt<sup>9)</sup> stuck und sachen ein offne vientschafft für uns und alle die unsern und für alle unsere helper und helpershelfer und für alle die, so harfür gehafft, gewandt und darunder verdacht sint, üch und allen den üweren und allen üweren helperen und helpershelferen, wa und wer die sint. Und was wir darumb gegen üch fürnemen, und wie sich die sachen machen werden, damit wellend wir unser und aller der unsern, als obstat, eere redlich und wol bewart und üch gnuog geseit haben. Mit disem unserm briefe, der geben und besiglet ist mit der namhaften und wisen Petermans von Lütishofen, houptmans von Lucern, und Jtal Redings des elteren, houptmans von Schwitz, jnsigeln, bi end der geschrifft harinn getruckt von aller wegen<sup>10)</sup>, gebresten halb<sup>11)</sup> unser stett und länderen jnsiglen dero zit, uff samstag nach der heiligen uffart unsers lieben herren, anno ejusdem MCCCCXLIII.

Gedrückt bei Tschudi II. 375.

### A n m e r k u n g.

Freitags den 24. Mai hatten Luzern, Uri und Unterwalden den Zürchern gegenüber am Hirzel einen weit bedeutendern Sieg errungen als derjenige, den die Schwyzer zu Freienbach gewonnen hatten. (Fründ, ed. Kind, S. 139) berichtet, dass Tags darauf die Schwyzer ebenfalls auf den Hirzel zogen, und es ist auch ausdrücklich gesagt, dass die Glarner, welche zur Zeit des Gefechtes bei Freienbach im Gaster gestanden hatten, ihnen nachfolgten: »und zugend inen die von Glarus auch glich nach». Sonntags den 26. Mai zogen die Eidgenossen vom Hirzel weg nach Horgen und Thalwil, Montags den 27. nach Kirchberg, Dienstags den 28. über Adliswil und den

<sup>6)</sup> nicht sechs, weil Uri 1415 keinen Antheil am Aargau haben wollte.

<sup>7)</sup> da wir von Euch noch nie eine bestimmte Antwort erhalten konnten. <sup>8)</sup> gehorsam. <sup>9)</sup> oben berührte. <sup>10)</sup> für alle VI Orte. <sup>11)</sup> in Ermanglung.

Albis nach dem freien Amte, wo sie in Lunkhofen ein Lager aufschlugen (Kind's Ed. S. 439 u. 440). Dass nun an diesem Feldzuge in's Freiamt die Glarner jedenfalls auch Theil nahmen, zeigt uns der vorstehende Absagebrief, in welchem unser Land neben den andern V Orten der inneren Schweiz erscheint.

Bremgarten hatte, obschon den beiden streitenden Theilen verpflichtet, am 19. Mai (Klingenberger Chronik S. 302) ein altes, halb vergessenes Burgrecht mit Zürich erneuert. Die Nachricht von diesem Vorgange mag wesentlich dazu beigetragen haben, dass das eidgenössische Heer, nachdem es in Kirchberg umsonst auf den Feind gewartet hatte, die Richtung nach dem Freiamte einschlug. Nach der Klingenberger Chronik (S. 309) begann die Belagerung Bremgarten's bereits Donnerstags den 30. Mai, also zwei Tage vor dem Absagebriefe, und hielt sich die Stadt nicht länger als drei Tage, so dass die Uebergabe Sonntags den 2. Juni erfolgt wäre. Während der Belagerung vereinigten sich die Truppen von Bern und Solothurn, von Mellingen herkommend, mit dem eidgenössischen Heere.

## 241.

**1443,** Juni 4. bis 19.

### Der Eidgenossen Feldzug nach Regensberg und Grüning.

(Aus der sog. Klingenberger Chronik).

(Henne S. 309 ff.)

Also zugent nun die aidtgenossen ze Baden durch die statt in das Wental und wuosten<sup>1)</sup> alles, das da denen von Zürich zuo gehort. Do si kament zuo der alten Regensperg<sup>2)</sup>, do hiessen die puren die von Zürich ab der veste wichen, wan si weltind die veste den aidtgenossen in geben<sup>3)</sup>, als si och taten, und schwuoren die puren all den aidtgenossen, und gabent inen die alten Regensperg in, und giengent die von Zürich, die daruff waren, wider hain<sup>4)</sup>. Die aidtgenossen begiengent och desselben males

<sup>1)</sup> verwüsteten. <sup>2)</sup> zwischen Regensdorf und dem Katzensee. <sup>3)</sup> übergeben. <sup>4)</sup> nach Hause.

grossen muotwillen und frevel in der kilchen, davon vil ze sagen wär.

Also zugent nun die aidtgenossen daselbs umb und wuosten und brannten die dörfer Rümlang, Hasslen<sup>5)</sup> und was da umb was. Also hatten die von Zürich die nüwen Regensperg, das schloss, wol besetzt, als si wonden<sup>6)</sup>, wan si hatten daruf gelait Hansen von Isna und lüt, denen si gär wol vertruwten, und damit si mainten das selb schloss gar wol besetzt han. Also gabent die puren die vorder statt ze Regensperg uff. Also erschrakent die uff der veste waren und gabent das guot herrlich schloss uff on alle not, und an gnad gabent si es uff den aidtgenossen. Der vogt ze Regensperg ward erstochen, und wurden die andern all gefangen, die uff Regensperg waren, und wurden getailt und geschikt in alle ort der aidtgenossen. Also zunitten<sup>7)</sup> die aidtgenossen das guot vest schloss an, die nüwen Regensperg die vesti, uff mentag in den pfingsten<sup>8)</sup> des vorgenanten jares, und schwuorent die puren in dem stettli zuo den aidtgenossen, und besatzten och das.

It. do nun also die aidtgenossen die veste ze Regensperg gebrennt und gewuost hatten und die lüt, so die von Zürich dahin gelait hatten, gefangen und erstochen hatten, als vorstat, do zugent si aber mit aller ir macht, so si da hatten, von Bern, von Soltourn, von Lucern, von Ure, von Unterwalden, von Schwitz und von Glaris mit ir panner, dass man sie all schatzt für Xij tusent man oder me, und zugent also all mit ainandern gen Grüneningen für die veste und das stettli uff zinstag in der pfingst virn<sup>9)</sup>, und wuosten also nit vast mit brennen und söllichen sachen underwegen<sup>10)</sup>, doch nament si was si funden. Si zugent den selben zug mech-tiger und sterker denn si vor oder nach nie geton hatten, wan si wissten, dass kain frembd volk im land was, und vorchteten<sup>11)</sup> nit, dass si dahaim überzogen oder geschadget wurden. Also hatten die von Zürich die selben burg ze Grüneningen gar wol besorgt mit allen dingen, so man in ainem schloss haben sol, kost gnuog, essen und trinken, zwo guot stain büchsen<sup>12)</sup>, vier gross tarres

---

<sup>5)</sup> jetzt Nieder- und Oberhasli. <sup>6)</sup> wähnten. <sup>7)</sup> zündeten. <sup>8)</sup> 10. Juni.

<sup>9)</sup> in den Pfingstfeiertagen: 11. Juni. <sup>10)</sup> auf dem Wege nach Grüningen.

<sup>11)</sup> fürchteten. <sup>12)</sup> Geschütze, welche Steine schleuderten.

büchsen<sup>13)</sup>, und etwa vil handbüchsen, und siben lägelen<sup>14)</sup> mit büchsenpulver, und darzuo ain büchsenmaister, ain lägelen mit fürpfilen<sup>15)</sup>, und suss vil hüpscher und guoter pfil, und anders zügs, so man denn in ainem schloss bedorfft. Also besatzten si es och mit lüten, den si dann aller lest getruwten, wan denen von Zürich was vil an dem selben schloss gelegen.

It. der Yberger, ain schmid, der obrest zunftmaister ze Zürich und Peter Kilchmarter waren hoptlüt. Der Kilchmarter was vogt ze Grüeningen und hatten bi inen uff der veste, dass ir aller uff der burg vier und sechzig man waren. Also waren ir och vil uss dem ampt ze Grüningen gewichen in das stettli daselbs, und mainten das och ze beheben.<sup>16)</sup> Als nun die aidtgenossen an dem zinstag da hin kament, als vor stat, da machtent die in dem stettli ze Grüningen ain täding<sup>17)</sup> mit den aidtgenossen, wenn si die burg gewonnint und erobretint, so sölt die statt ze Grüningen och gewunnen sin, und solten och die burg durch die statt nit schadgen. Diss täding machten die von Grüningen in dem stettli mit den aidtgenossen uff die nächsten mittwuchen darnach<sup>18)</sup>, do die aidtgenossen nit mer denn ain nacht da gelegen waren. Also richten die von Bern ir büchsen gen der veste und schussent etwa mengen schutz<sup>19)</sup> hinin, und si haruss, doch beschach da nit grosser schad. Es ward etwa menger vor der veste geletzt<sup>20)</sup> und erschossen, und getorsten<sup>21)</sup> doch nit frölich heruss schiessen. In der veste ward nie kain man geletzt noch erschossen, denn<sup>22)</sup> ainer ward in ainen arm geschossen; doch gieng er nie dester minder. Also huobent die in der veste an, och mit den aidtgenossen ze tädingen<sup>23)</sup>, und gabent das herrlich kaiserlich schloss uff, on alle not, das doch so wol und so kostlich bezügt<sup>24)</sup> und gespist was, an dem nechsten sonnentag darnach, das was der achtent tag nach pfingsten<sup>25)</sup>.

It. si gabent dem vogt ze Grüeningen ain gelait mit aller siner hab, so er uff die selben veste bracht hat, do jn die von Zürich da hin zuo ainem vogt satzten, und sin lib und alles das sin biss an sin gewarsami. — — — Also hielten si dem Kilch-

<sup>13)</sup> Kanonen. <sup>14)</sup> Fässchen. <sup>15)</sup> Brandgeschossen. <sup>16)</sup> behaupten. —

<sup>17)</sup> Uebereinkunft. <sup>18)</sup> 12. Juni. <sup>19)</sup> Schuss. <sup>20)</sup> verwundet. <sup>21)</sup> durften. <sup>22)</sup> ausgenommen. <sup>23)</sup> unterhandeln. <sup>24)</sup> ausgerüstet. <sup>25)</sup> 16. Juni.

matter, der vogt uff der burg gesin was, das gelait nit lang, si schluogent jn ze tod, diss tät Erni Willis sun und ainer von Underwalden<sup>26)</sup>. Also ward der selb vogt schantlich ermürt.

(S. 312.)

It. also muot<sup>27)</sup> nun die von Bern und ander, dass sie den vogt ze Grüeningen in dem gelait erstochen hatten, und zugent ze Grüeningen ab uff den mentag<sup>28)</sup> und wolten kain tail an dem selben schloss und ampt han, und wolten es och nit besetzen, und ganz nüt damit ze tuon han. Also zugent die von Bern, Soloturn, Lucern mit ir züg den weg, den si och dahin kommen warent, gen Baden und wider haim.

It. die von Ure, Underwalden, Zug, Schwitz und Glaris lagent dennoch ze Grüeningen bis uff den zinstag<sup>29)</sup>). Also besatzten si das selb schloss, die von Schwitz, Zug und Glaris, und liessent bi hundert und zwainzig knechten uff der veste, und gehiessent denselben wol, und liessent ain hoptman da, der was von Schwitz, und zugent och an demselben zinstag ab. Die von Glaris zugent den nächsten hain<sup>30)</sup>, die von Schwitz, Zug, Ure und Unterwalden fuorent ze Wormspach bi dem kloster über den see in die March. Si branten och des selben tags etwa mangs huss ze Wagen<sup>31)</sup>, als si dardurch zugent, und morndes, an der mittwuchen<sup>32)</sup> brannten die von Rapperswil das dorf ze Ermestwil<sup>33)</sup> darwider.

#### A n m e r k u n g .

Mit der vorstehenden Erzählung ist zu vergleichen Fründ (Ausgabe von Kind, S. 143 ff.). Hier wird (S. 145 u. 146) die Ermordung des Vogts Peter Kilchmatter zugegeben, jedoch als Frevelthat eines Einzelnen (Heinrich Amstein, Erni Willi's Sohn aus Unterwalden), die den Eidgenossen leid gewesen sei, dargestellt. Die Motive des Rückzuges der Berner giebt Fründ, hierin sehr abweichend von der Klingenberger Chronik, folgendermassen an:

<sup>26)</sup> Nach Edlibach a. a. O. S. 40 wurde Kilchmatter »von eim von Unterwalden mortlich ermürtt und erstochen mit einer hallenbarten an alle warnung«. <sup>27)</sup> verdross. <sup>28)</sup> 17. Juni. <sup>29)</sup> 18. Juni. <sup>30)</sup> den nächsten Weg (also über Rüti und Utznach) nach Hause. <sup>31)</sup> zwischen Jona und Eschenbach. <sup>32)</sup> 19. Juni. <sup>33)</sup> Ermetschwil, Weiler zwischen Jona und Rüti.

»Die von Swytz hettend gern gesehen, das man eins zogs wäre gezogen gen Raperswyl, die<sup>34)</sup> inen und den iren vil unwillens hatten zuogezogen und täglichhs tatent, also ir hievor och gehört hant. Also wolltent ein teil der eidgnossen darzuo nit willig<sup>35)</sup> sin; wan da was nit zügs<sup>36)</sup> so warent sy och nit zuogerüst gen Raperswyl, als aber die eidgnossen beduoacht, das inen darzuo nottürftig gesin wäre, von büxsen, büxsensteinen, bulver und von anderm gezüg. Darzuo so warent sy och ein guot zyt usgesin<sup>37)</sup>, das ein teil nit übriger zerung hattent; och hattent sy ze guotem teil dazwüschen not und arbeit erlitten; so wundret och jederman umb den sinen<sup>38)</sup>, die an der letzte<sup>39)</sup> oder anderswo warent wund worden und krank lagent, und etwe manig ander sach, die sy irt, das sy dozemal ein vart heim wolltent. Aber es ward gar früntlich gerett von den eidgnossen, und sunder von den von Bern und von Lucern, so sy nu ze mal heim kämind, wenn dann die eidgnossen wolltind und inen gevellig wäre, so sy geruowetent<sup>40)</sup>, so welltent sy dann gern ein andren zug gemeinlich mit inen helfen ordnen und anlegen zum fürderlichosten, und sich zuorüsten mit andrem züg, büxsen und bulver, steinen, mit lüt und mit guot, und mit allen notturfstigen dingen, das sy die sachen möchtind erharren<sup>41)</sup> und wa dann die eidgnossen dran weltind das sy inen trostlich und vervanklich wärind. Und also bestuond es daby güotlich und früntlich zwischen den lieben eidgnossen«.

Tschudi II. 377—378 hat die beiden abweichenden Erzählungen auf sehr geschickte Weise mit einander zu combiniren verstanden.

Beachtung verdient die Bemerkung unsrer Chronikstelle: die Eidgnossen hätten diesen Feldzug mit grösserer Macht als je vorher unternommen, weil sie nicht zu besorgen hatten, dass sie zu Hause angegriffen würden. Es ist in der That merkwürdig, wie wenig das Bündniss mit Oesterreich den Zürchern in ihrer Bedrägniss nützte! Die Klingenberger Chronik selbst (S. 313) sagt darüber:

»Also trost<sup>42)</sup> der marggraaff (von Hochberg-Röteln, österreichischer Landvogt) in disen ziten die von Zürich und ander fast, und maint, jm sölt hilff kommen, dass er den aidtgenossen wol widerston möcht mit gewalt, und schraib<sup>43)</sup> fürsten und herren, und mante si von des Königs wegen umb hilff. Aber do der König nit selb zuo den sachen tät, do giengent sin och die curfürsten und ander fürsten und herren müessig<sup>44)</sup>. Also was nun in den ziten der König und die hertzogen von Oesterrich ze Oesterrich, und hatten ander gross, treffenlich sachen usszetragen, dass si also zuo disen sachen nie nünts getaten».

---

<sup>34)</sup> d. h. die österreichische Besatzung daselbst. <sup>35)</sup> entgegengesetzter Ansicht. <sup>36)</sup> für Belagerungswerkzeug. <sup>37)</sup> von Hause weg. <sup>38)</sup> jeder wünschte zu wissen, wie es den Seinigen gehe. <sup>39)</sup> am Hirzel, wo die Zürcher eine Letzimauer (oder Schanze) errichtet hatten. <sup>40)</sup> nachdem sie ausgeruht hätten. <sup>41)</sup> erwarten. <sup>42)</sup> tröstete. <sup>43)</sup> schrieb. <sup>44)</sup> halfen ihm nicht.

Die »grossen Sachen« welche König Fridrich in Oesterreich zu ordnen hatte, bestanden in nichts Geringerem, als in einer Auflehnung seines jüngern Bruders Herzog Albrecht, welcher im Bunde mit dem Grafen von Cilly die Waffen gegen ihn ergriffen hatte (Lichnowsky VI. 40). »Zugleich», bemerkt Joh. v. Müller, »war die Lage des jungen Ladislaf's (des Sohnes König Albrechts), die Gewalt der Hussiten, die Gährung in Ungarn und die Macht des Sultans zu furchtbar, um zu erlauben, dass das unregelmässige, schwache Heer, das etwa zusammenzubringen war, in die vordern Lande geschickt würde». Daher wandte sich Fridrich, der sich in der Unmöglichkeit befand, den Zürchern wirksame Hülfe zu leisten, zu diesem Zwecke schon unterm 22. August 1443 an König Karl VII. von Frankreich (Lichnowsky Reg. Nr. 644).

## 242.

**1443,** Juli 4.

**Die VI Orte der innern Schweiz verantworten sich vor den Reichsfürsten gegen die Anklagen Oesterreich's und Zürich's.**

Dem durchlüchtigen, hochgepornen fürsten und herrn, Hertzog Steffan, hertzog in Peyer<sup>1)</sup> und pfaltzgrafe bi Rhin, des heiligen römischen richs churfürsten, unserm gnedigen herren.

Durchlüchtiger hochgeborener fürst und gnediger herr, unser undertänig früntlich gehorsamkeit sige üwern fürstlichen gnaden von uns ze allen ziten vor<sup>2)</sup> erbotten und bereit. Gnediger herre, wan wir vernemend, dass wir vor allen churfürsten, fürsten und herren, und besunder vor üwern fürstlichen gnaden mit unwarheit durch die durchlüchtigen hochgeborenen fürsten und herren, die hertzogen zuo Oesterrich, und ouch durch unser eidgnossen von Zürich verunglimpft werdind, namlich wie wir den durchlüchtigosten, hochgebornosten fürsten und herren, herren Fridrich, Römischen König, unsern gnedigosten herren, als sin und des richs wider-

<sup>1)</sup> Baiern. <sup>2)</sup> zuvörderst.

wertige<sup>3)</sup>), wider recht bekriegen wellind, auch die benempten von Zürich vom rich trengen, da wir aber getruwend, dass sich semlichs mit der warheit niemer erfinden solle<sup>4)</sup>, harumb<sup>5)</sup> als einem herren und beschirmer der warheit, so fügen wir üwern fürstlichen gnaden ze wüssen, wiewol war ist, dass wir an den gedachten unsren allergnedigosten herren den König oft und dick, als seiner gnaden und des römischen richs undertanen und gehorsame, untertäniklich ervordert habend, uns unsere fryheiten, so wir von seiner küniklichen gnaden vorfarn an dem riche, römischen keiseren und künigen redlich erworben und hargebracht habend, gnediklich zuo bestäten, ob er dann von des huss Oesterrichs wegen an uns ützit ze ervorderen hette, so weltind wir sinen küniklichen gnaden antwurt geben, dass wir des glimpf und eere haben söltind, das uns aber von sinen küniklichen gnaden nie allen<sup>6)</sup> gedichen möcht. Nit desto minder habend wir uns sinen küniklichen gnaden als einem Römischen König, der unser natürlicher herr heist und ist, gehorsamlich erbotten alles das zuo tuonde, das wir ime von des heiligen römischen richs wegen pflichtig und verbunden sind, in demselben sinne<sup>7)</sup> wir noch hüt bi tag blibend, und semlichs als des heiligen richs getrüwe undertanen gehorsamlich ze tuon vermeinend. Und wiewol wir mit der obgenanten herschaft von Oesterrich in einem friden gestanden sind, der noch ein merklich zit solte gewert haben, den selben friden wir auch gar redlich gehalten habend, nit dester minder sind uns die unsern uss der selben herschaft schlossen gevangen, durch ire schloss gefürt, geschätzt und beroubt worden, darumb uns bekerung<sup>8)</sup> nie beschechen möcht, über das uns von iro wegen den friden ze halten zuogeseit ward. Darüber auch so hat die selbe herschaft von Oesterreich die obgenanten unser eidgnossen von Zürich in püntnuss genomen, das uns nit lieb, auch nit eben<sup>9)</sup> ist, nachdem und dieselben von Zürich mit uns gar lang in verpüntnuss gewesen sind, und auch wider des fridens lut und sag. Und habend daruf die

---

<sup>3)</sup> Feinde. <sup>4)</sup> dass sich solche Anklagen niemals als wahr herausstellen werden. <sup>5)</sup> darum. <sup>6)</sup> nicht allen Orten: bloss Uri erhielt die Bestätigung, weil es keinen Anteil am Aargau hatte (Tschudi II. 347). <sup>7)</sup> Willensmeinung. <sup>8)</sup> Schadenersatz. <sup>9)</sup> recht.

jetzgenanten von Zürich gemant, von dem punde ze lassen durch friden und ruwen willen, ob si aber semlichs ze tuon nit meintind, dass si dess dan mit uns ze recht kämind, nach iro und unsrer geschwornen puntbriefen lut und sag, die wir doch ewiklich on alles mittel<sup>10)</sup> ze halten gelopt und geschworen hand. Semlicher manung und des rechtens si uns abgetreten sind<sup>11)</sup> und nit gehorsam wesen<sup>12)</sup> wellen, als si aber das geschworen hand. Also nach der benempten<sup>13)</sup> geschwornen briefen sag habend wir si understanden<sup>14)</sup> ze wisen, den pünden nachzegan, hettind uns versechen, dass sich die herschaft des nit angenomen. Darüber sind der selben herschaft lantvögt und ander ir amptlüte mit sambt denen von Zürich über unser etlich gezogen und uns die unsren gebrant, beroubt und etlich der unsren erstochen, und uns also ze kriegen getrengt, das uns leid ist und des lieber vertragen<sup>15)</sup> werind gewesen. Harumb pittend wir üwer fürstlich gnaden demütiklichost wir vermögend, als einen beschirmer der warheit, ob jemant wer, der uns vor üwern gnaden verunglimpfen welt, inmassen als davor ist beschechen, dass ir das von uns nit gloubind, sunder uns für unschuldig haben wellind, wan wir wider das heilig römisch rich nie getan habend und mit der hilff Gottes niemer getuon wellend, on allen zwifel. Und lassend uns üch in üwer fürstliche gnad bevolchen<sup>16)</sup> sin, das begerend wir umb die selben üwer fürstliche gnad und umb alle die üweren, wo sich das immer fügen wurde, mit willen unverdrossenlich und gehorsamlich ze verdienen. Geben ze Lucern, under der selben unser eidgnossen von Lucern insigel von unser aller wegen, am vierten tag Julii, Anno Domini MCCCCXLIII.

Uewer gnaden undertänige von Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden, Zug und Glarus ratsfründe<sup>17)</sup>, als wir jetz versamnet gewesen sind.

Gedruckt bei Tschudi II. 380: vgl. Fründ (Ausg. v. Kind S. 149 ff., „vom VI tag Juli“).

<sup>10)</sup> Auskunftsmittel, Einrede. <sup>11)</sup> sich entzogen haben. <sup>12)</sup> sein. <sup>13)</sup> benannten. <sup>14)</sup> unternommen. <sup>15)</sup> enthoben. <sup>16)</sup> empfohlen. <sup>17)</sup> Rathsglieder.

### A n m e r k u n g .

Zwischen dem ersten und dem zweiten Feldzuge hielten die VI. Orte einen Tag zu Luzern und zogen hier in ernste Erwägung die schweren Anklagen, welche Oesterreich und Zürich bei den Reichsfürsten gegen sie erhoben hatten, als befänden sie sich in offner Empörung wider das Reichsoberhaupt und suchten auch die Stadt Zürich vom Reiche abzudrängen. Sie fanden für angemessen, sich gegen diese Beschuldigungen zu verantworten und auch ihrerseits das Unrecht, welches ihnen von ihren Feinden angethan worden sei, hervorzuheben. Obschon ihnen König Fridrich ihre hergebrachten Freiheiten nicht habe bestätigen wollen (vgl. Nr. 235), so anerkennen sie ihn doch als ihren »natürlichen Herrn« und seien dem Reiche gegenüber zu allen schuldigen Diensten bereit. Die Herrschaft Oesterreich aber habe den fünfzigjährigen Frieden an ihnen gebrochen, indem sie aus ihren Schlössern Angehörige der Eidgenossen gefangen genommen und beraubt, auch mit der Stadt Zürich, welche schon seit langem zur Eidgenossenschaft gehöre, ein Bündniss abgeschlossen habe. Sie hätten darauf Zürich gemahnt, dem Frieden zu lieb von dieser Verbindung abzustehen oder dann wenigstens das bundesmässige Recht darüber walten zu lassen; aber Zürich habe weder in der einen noch in der andern Richtung entsprechen wollen. Da nun die Eidgenossen die Zürcher »weisen« (anhalten) wollten, den Bünden nachzuleben, hätten die Oesterreicher sie angegriffen und dadurch zum Kriege genöthigt. Das Schreiben schliesst mit der Versicherung, dass sich die Eidgenossen niemals wider das Reich auflehnen werden.

## 243.

**1443,** Juli 10.

### Die Glarner vor Rapperswil.

**(Aus der sogen. Klingenberg Chronik).**  
(S. 314 ff.)

It. aber darnach an der nächsten mittwuchen, das was die mittwuch vor sant Margrethen tag, hattent die von Glaris ain zug angelait uff die von Rapperswil, und samloten sich die von Glaris, uss der March, uss dem Gastren, von Utznach etc., dass ir also uff vj c man warent oder me, und hatten ain huot gestossen<sup>1)</sup> hinter den

---

<sup>1)</sup> eine Wacht aufgestellt.

Mayenberg<sup>2)</sup>) mit iijc mannen, vnd solten da warten; wann die von Rapperswil ir vich hinuss für die statt schlüegint<sup>3)</sup> in die waiden, so sölten si inen das nemen und die lüt erstechen; das ander volk solt von Jonen<sup>4)</sup> her in ziechen den iren ze hilff, ob inen die von Rapperswil ze not tuon weltint. Umb diss sach wissten die von Rapperswil ganz nüt, und do es ward an dem morgen, do traib jederman sin vich hinuss, und giengent die lüt jederman da er ze schaffen hat. Also do es si nun zit dunkt, do luffent si den berg herab gen der statt und hinderluffent da etwa vil vich und kü, und erstachent zwen knecht an ir arbait. Also luffent die von Rapperswil harus und erratten<sup>5)</sup> dennoch vil vichs, und tratend also mit ir hoptman und mit dem venli hinach<sup>6)</sup> und schussent ernstlich zuo inen. Also schussent si<sup>7)</sup> ir ain<sup>\*</sup>) ze tod und etwa mengen wund. Es luffent ir och etlich für das vendli hinuss, die nit ordnung halten wolten; der wurdent och zwen erstochen, des hoptmans koch und ain arbaiter, hiess Hanns Bollinger.

Also was nun ain gemain red, die aidtgenossen weltint Rapperswil beliggen<sup>8)</sup>, und von me saiten die aidtgenossen schaden<sup>9)</sup>, den si do getan hettint, denn aber denen von Rapperswil beschechen wär. Also an dem nächsten fritag darnach<sup>10)</sup> schikt marggraff Wilhelm von Hochberg, der herrschaft von Oesterrich landtvogt, funfzig schützen, edler und raissiger, gen Rapperswil, von Friburg uss dem Brissgöw, und XXVj pfärit, och von Friburg, und zwai schiff mit korn, büchsen, pfill und ander züg, und an dem selben fritag, da der tag hergieng, kament die selben lüt und das korn und etwa mengs schiff mit inen von Zürich, di si belaiten<sup>11)</sup>, gen Rapperswil.

#### **A n m e r k u n g .**

Nach Schreiber's Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau II. 402 hatte der Markgraf von Hochberg bereits am 5. Juni 100 Schützen und Reisige, welche über Rheinau und Winterthur nach Zürich kommen sollten, von Freiburg verlangt.

---

<sup>2)</sup> Anhöhe oberhalb Kempraten. <sup>3)</sup> trieben. <sup>4)</sup> Jona, Dorf bei Rapperswil. <sup>5)</sup> retteten. <sup>6)</sup> rückten nach. <sup>7)</sup> die Rapperswiler. <sup>\*</sup>) Nach Tschudi II. 381 war es ein Gasterer <sup>8)</sup> belagern. <sup>9)</sup> die Eidgenossen redeten von grössem Schaden als sie wirklich angerichtet hatten. <sup>10)</sup> 12. Juli. <sup>11)</sup> begleiteten, vergl. Tschudi S. 382.

## 244.

1443, Juli 22.

## Die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl.

## A) Aus der sogen. Klingenberger Chronik.

(Henne S. 316 ff.)

It. do nun ward in der selben wuchen<sup>1)</sup> zugent aber die aidtgenossen, uss Glaris, Schwitz, Zug, Lucern, Ure und Underwalden mit aller ir macht, und was zuo inen gehort<sup>2)</sup>, in dem Ergow, in dem Gastren und wo si zu gebieten hatten, das ir aller<sup>3)</sup> uff sechs tusent man warent, und kament also zesamen in dem Fryen ampt, und wurdent ze rat, dass si aber<sup>4)</sup> uff die von Zürich ziehen weltint und die wuosten<sup>5)</sup>, und huaben an dem Albis an ze brennen und ze wuosten, was si vor<sup>6)</sup> hatten gelassen ston. Also do nun ward uff sant Marien Magtalenen tag<sup>7)</sup> fruo, was uff ain mentag, zugent si herab gen Rieden<sup>8)</sup> in das dorf bi dem galgen. Als nun denen von Zürich ir kuntschaft kam, dass die aidtgenossen ze Rieden legint, da yltent si hinuss ze ross und ze fuoss, alle ungeordnet, und kament also zesamen under der linden bi den benken<sup>9)</sup>, dass da ganz niemand kain ordnung under inen gemacht hat, weder klain noch gross. Also ward nun der von Zürich hoptman, Türing von Hallwil, fast zornig an die von Zürich, dass si on ordnung also zugent, und sprach zuo ir etlich von Zürich, die den gewalt<sup>10)</sup> fuorten: »Ir hand mir all geschworn, und bin über hoptman, wenn ir wend; wenn es üch aber nit eben<sup>11)</sup> ist, so bin ich nit über hoptman, wan ir volgent mir nit und tuond, das üch gefellt«. Also hielten die edlen villicht mit Vc pferden daselbs bi den benken. Also besach nun Hanns von Rechberg mit etwa mengem gesellen das folk, und kam wider zuo den edlen und zuo denen von Zürich und sait, dass er si schatzt uff Vj M wol bezügter<sup>12)</sup> und fechtbarer<sup>13)</sup> puren, und riet och da bi seinen eren,

<sup>1)</sup> nämlich nach dem 16. Juli. <sup>2)</sup> gehörte. <sup>3)</sup> im Ganzen. <sup>4)</sup> wieder.<sup>5)</sup> verwüsten, schädigen. <sup>6)</sup> früher. <sup>7)</sup> 22. Juli. <sup>8)</sup> Albisrieden. <sup>9)</sup> am Scheidweg der Strassen nach Altstetten und Albisrieden, in Aussersihl. <sup>10)</sup> das Commando. <sup>11)</sup> recht. <sup>12)</sup> ausgerüsteter. <sup>13)</sup> kampffähiger.

dass inn das best dücht, dass die von Zürich all mit ainander zuo der statt zugind, so wöltind si mit dem raissigen züg<sup>14)</sup> zuo inen<sup>15)</sup> ritten und besechen, ob si inen nütz böss möchtint abgebrechen. Wenn es inen denn eben wär, so wöltint si dennoch on schaden wol zuo der statt zuo inen kommen. Also ward nun dem von Rechberg desselben rates gefolget, und hiess man die von Zürich über die Sil und über die bruggen hinin ziehen. Do hatten si guot grendel<sup>16)</sup> und wer, und hiess man si sich da zuo rüsten mit guoten straiff büchsen und mit andrem züg, und daselbs warten. Also taten nun die von Zürich nit, was die edlen mit inen verlassen<sup>17)</sup> hatten, und zugent also gegen der statt, und laitent sich usswendig der Sil und usser dem siechen huss<sup>18)</sup> in ain gros wisen. Also was nun desselben tages gar haiss, und truog man denen von Zürich uss der statt win in gelten und in fleschen<sup>19)</sup> zuo. Es was och ain hag und ain gestüd<sup>20)</sup> umb dien wisen, dass man si nit gesehen mocht.

It. also ritten nun die edlen und die raissigen<sup>21)</sup> über das Silveld zuo dem huffen<sup>22)</sup>, und schalmutzten ernstlich mit inen, und wichen und zochten si also hernach<sup>23)</sup>. Also wonden<sup>24)</sup> si, si söltint die von Zürich finden, da si hin in beschaiden<sup>25)</sup> waren, und do si kament nach zuo sant Jaccb, da der siechen huss ist, da sachen si usswendig der siechen huss in der wisen die von Zürich bi ainander im feld ston. Dess erschraken nun dīe edlen, dass die von Zürich nit die ordnung hielten, die man gemachet hatt, und an der wer<sup>26)</sup> waren, da man si hinin beschaiden hat. Dennoch waren si so from und redlich, in der mertail, und stuonden zuo inen zē fuoss ab<sup>27)</sup> und liessent ir pferit lauffen, und traten ir sporen ab, und richten<sup>28)</sup> sich ze fechten, und wonden, si wöltint da mit inen vechten. Nun hatten die edlen wol gesehen, dass es fast ungelich was, wan die Aidtgenossen vil mer volks hatten denn die von Zürich, und waren och fast bass<sup>29)</sup> zuo gerüst und geordnet, und zugent inen och gelich uff dem fuoss nach.

---

<sup>14)</sup> der Reiterei. <sup>15)</sup> d. h. den Eidgenossen. <sup>16)</sup> Fallgatter. <sup>17)</sup> verabredet. <sup>18)</sup> St. Jakob. <sup>19)</sup> Fässchen. <sup>20)</sup> Staudengebü sche. <sup>21)</sup> Reiter. <sup>22)</sup> dem eidgenössischen Heere. <sup>23)</sup> lockten sie nachzukommen. <sup>24)</sup> wähnten. <sup>25)</sup> beordert. <sup>26)</sup> im Schutze der Befestigungen. <sup>27)</sup> die Reiter stiegen von ihren Pferden ab und schlossen sich dem Fussvolke an, <sup>28)</sup> rüsteten, <sup>29)</sup> besser.

Do nun die edlen erst von ir pferden stuonden und ir sporen abgehüwen<sup>30)</sup>), und zuo denen von Zürich stuonden, do luffent die Aidtgenossen gelich herin, ungeordnet. Nun wolten der von Zürich schützen geschossen han, do ruofft der burgermeister, herr Ruodolf Stüssi, si söltint nit schiessen, es wärint fründ, und liessent ir arm-brost wider uss<sup>31)</sup>). Also redt man nun dozemal öffnlich und fürwar, die Aidtgenossen hetten ir bi zwai hundert oder mer geordnet mit rotten crützen, die vor herin<sup>32)</sup>) söltent louffen, dass die von Zürich söltint wenan, es werint fründ, und hettint vorne rotti crütz und hindan wisse und ain tannast under der gürtel, und mainten och die von Zürich, dass si die also<sup>33)</sup>) habint todt funden und sig ain ganz warhait. So redten och die Aidtgenossen treffenlich<sup>34)</sup>) darwider und mainten, es sölt sich niemer<sup>35)</sup>) erfinden. Das sig nun oder sig nit, das lass ich also beliben.

Also do nun die Aidtgenossen herin luffent, da hatten sich die von Zürich fast an ain unwerlich statt geschlagen<sup>35a)</sup>). Also knüwoten die von Zürich nider, und mainten, si wöltint da fechten. Als si nun wider uff gestuonden, do stalent si sich hinden ab, und huobent an ze fliehen gegen der statt über die Silbrugg hinin, und wér bass mocht, der tät och bass. Do das die fromen sachent, die gern ir bestes geton hettint, edel und unedel, die gern ir lib und leben da gewagt hettint, do schrüwen si und ruofften inen zuo. Also half da kain ermanen und kain ruoffen, die flucht was in die lüt kommen\*), dass niemant wolt beliben, man manti si vil oder klain, es wolt niemant geston<sup>36)</sup>). Do nun die fromen sachent, dass die iren also schantlich fluhent, und sich niemant weren wolt, noch bi inen beliben, do muostent si och wichen, wan do die Aidtgenossen die flucht sachent, do wurdent si erst keck und mannlich, und wurffen, schussen, schluogen und stachent in si. Also welcher zu sinem pfärit kommen mocht, der rait<sup>37)</sup>), der das nit mocht, der gieng, und tät jederman als er denn mocht. Also waich<sup>38)</sup> ir vil

---

<sup>30)</sup> abgehauen. <sup>31)</sup> aus der Spannung. <sup>32)</sup> vor dem Heere her. <sup>33)</sup> d. h. so bekleidet. <sup>34)</sup> stark. <sup>35)</sup> niemals. <sup>35a)</sup> eine ungeschützte Stellung eingenommen. \*) In der Sprenger'schen Handschrift (Henne S. 369) ist hier eingeschaltet: »ich hatt nach geschrwuwen: bösswicht«. Der Verfasser der Chronik nahm also selbst Theil an der Schlacht. <sup>36)</sup> stehen bleiben. <sup>37)</sup> ritt. <sup>38)</sup> wichen, flohen.

mit enander, mit werender hand, die sich mannlich und ritterlich werten, die och also an der wer erstochen und erschlagen wurden. Ir ward och vil an der flucht erschlagen, die sich nie gewarten<sup>39)</sup>. Es ward och uff den selben tag vil alter lüt erstochen, die hinuss waren gangen und luogen wolten, wie es den iren gieng, und on wer<sup>40)</sup> giengent, wan si waren durch kains fechtens willen hinuss kommen. Und do es also an ein flüchen gieng, do waren sy alt und krank, und mochten nit gewichen, denn dass si nider geritten, gestochen und geschossen wurden und erschlagen, wan es was jederman so not ze fliehen, dass niemand des andern kain acht hat, und fluchent och in die statt. Also ylten inen die Aidgnossen villicht uff eee nach bis under das tor, und erstachen si och bis an das tor. Also hat man nun ze Zürich das tor zuo geschlagen und die grendel, bis dass die lüt<sup>41)</sup> mord an dem tor schruwent, und man das tor mit not uff tät. Also truckten nun die rechten panner und der huff<sup>42)</sup> nit hernach, als aber die von Zürich wonden, dass si tätint; denn hettint si hernach getruckt und geylt, nach dem und die flucht und der schreck in das volk kommen was, so hettint si denen von Zürich den grössten schaden getan, der inen je beschach von anfang ir statt, oder kain man je gehort oder gedenken mag, und es wär misslich, dass si die statt darzuo abgeloffen und gewonnen hettint, wan es was kain wer gerüst. Darzuo hatt man sich söluchs nit versechen.

### B) Aus einer alten Zürcher-Chronik.

(Cod. 657 in St. Gallen; Henne S. 321).

Anno Dei Mccccxlij uff sant Marien Magdalenen tag, do kamend all Aidgnossen, uss genomen die von Bern und Solotran, und zugend für Rieden her in, und die von Zürich warend usgezogen bis zuo den benken, und warend vil edler lüten by inen ze ross, und was junkher Türing von Hallwyl der von Zürich houptman, und über<sup>43)</sup> sinen willen warend si uss der statt zogen. Also woltend die Aidgnossen mit uff die wyt<sup>44)</sup>, und zugend under

<sup>39)</sup> wehrten. <sup>40)</sup> unbewehrt. <sup>41)</sup> d. h. die fliehenden Zürcher. <sup>42)</sup> der Gewalthaufen der Eidgenossen. <sup>43)</sup> gegen. <sup>44)</sup> die Ebene des Sihlfeldes.

dem berg hin bis gen Wiedikon. Also zugend die von Zürich bis zuo sant Jacob. Also ornat der Reding von Schwytz, das cccc man namend an sich roti krütz, und kamend zuo den von Zürich by sant Jacob, und wie das was, das etlich von Zürich schruwend über die selben Schwytzer, und woltend nit gelouben, das si zuo den von Zürich hortind, und woltend si gestochen haben und geschossen, also schrai<sup>45)</sup>) her Ruodolf Stüssi der ritter inen zuo: »nüt schiessend! es sind fründ«. Und also kamend si in den huffen des volkes von Zürich und die Aidgnossen kamend herzu mit gantzer macht. Do schruwend die selben Schwitzer mit den roten crützen: »fliehend, fliehend!« und machtend ain flucht, und woltand da mit die statt haben ingenomen, und fluhend zuo der statt, und also ward das volk von der statt verwyset<sup>46)</sup> und ward ain gantz flucht. Und also fuogt Gott und die lieben hailgen, das ain semlich mortlich sach<sup>47)</sup> nit für sich gieng, und also wurdent der von Zürich CL erschlagen uf den tag, und kamend die andren Aidgnossen hernach, die nit wisstand das mortlich gefert<sup>48)</sup> mit den roten krützen, und erschluogend vil der von Schwitz, die si fundent also mit den roten krützen uf dem weg, und also kamend die egemeldend Schwitzer mit den roten krützen, und fundent her Ruodolfen Stüssy uf der langen Silbruggen, und der huob selb ander die brugg in<sup>49)</sup>), dar um das sin volk in die statt käm. Also stachend si in ze tod durch die brugg uf, und truogend in an ainen zun by sant Jacob, und huwend<sup>50)</sup> im sinen buch uf und namend im sin hertz heruss und namend im sin schwaiss und das schmer<sup>51)</sup> von sinem lib und salbatand<sup>52)</sup> die stifel und die schouch da mit, und tatend im ander gross schmachaiten an. Und als der stoss vergieng<sup>53)</sup>), do zugend si hain mit grossen fröden und mit grosser schand und laster<sup>54)</sup>), und belaib<sup>55)</sup> also vil zits, das si nit lognotand<sup>56)</sup> der selben roten valschen krützen. Und darnach, als si hortand und sahend, das inen vil fromer lüten übel dar umb rettend, do viengend si an ze lognen; doch es was so kuntlich<sup>57)</sup>),

<sup>45)</sup> schrie.. <sup>46)</sup> irregewiesen. <sup>47)</sup> ein solcher mörderischer Anschlag.

<sup>48)</sup> Vorgang. <sup>49)</sup> mit einem andern Manne suchte er die Brücke abzubrechen.

<sup>50)</sup> hieben. <sup>51)</sup> Fett. <sup>52)</sup> salbten, schmierten. <sup>53)</sup> nach beendigter Schlacht.

<sup>54)</sup> d. h. sie fügten ihren Feinden auf dem Heimwege noch viel Schaden und Schande zu. <sup>55)</sup> blieb. <sup>56)</sup> läugneten. <sup>57)</sup> notorisch.

das ir lognen nütz beschoss<sup>58)</sup>. Und an dem selben ufbrechen do brantend si was si da fundent, und die vorstatt bis an die ringmur und sant Steffans kapell<sup>59)</sup> verbrann, und sant Annen kapell<sup>60)</sup> ward uss der statt erlöschen<sup>61)</sup>.

### C) Aus Hans Fründ's Chronik.

(Ausgabe von Kind S. 153—157.)

Am mentag fruo ze angendem tag<sup>1)</sup> da hat man ein mess ze Hedingen enmitten im dorf; und glich uf die mess nüchter brachent die von Swytz und von Glarus uf, und zugend für Bonstetten us wider das Albis hin. Nu waren etlich guot frisch gesellen gar fruo vor dannen geloffen, und da dieselben kament uf das Albis<sup>2)</sup>, da hattent sich uf CC oder mer von den von Zürich och heruf gemachet, die da solltent den eidgnossen gewartet haben. Wan da ist ein böser enger rick<sup>3)</sup> usserm bach und der bachtolen<sup>4)</sup> hinuf, und hattent och dieselben strass verworfen mit holtz und studen. Also hattent der eidgnossen knecht sy überzuckt<sup>5)</sup> und griffentz an; und ee das die paneren darzuo kamind, da hattent die guoten gesellen den vyenden die flucht angewunnen, und jagtent sy durch die weld us durch nider wider Rieden<sup>6)</sup> und das Silveld und erstachent ira by IV oder V. Ouch wurdent der eidgnossen knechten etlich geschossen und seitent do, das der eidgnossen knechten nit mer wärint dann by XV, die den angriff tatent, und mit inen schalmutztent, und tatent ein frische getate. Es waren auch die rüter in dem harzuokomen gen Rieden in das dorf getrappt, da auch der eidgnossen knecht die vordrosten an sy kament und vil knecht übel wunt wurdent, und die rüter und die vyent wider us dem dorf trappent und die flucht namend hinuf zuo dem hufen so uf dem Silfeld, als ir hören werdent, da die hufen der vyende hieltent gegen den eidgnossen.

<sup>58)</sup> nichts nützte. <sup>59)</sup> ausserhalb der Stadtmauer, an der Sihl gelegen.

<sup>60)</sup> Diese noch vorhandene Capelle (westlich von der neuen Bahnhofstrasse) wird gegenwärtig für den englischen Gottesdienst benutzt. <sup>61)</sup> gelöscht.

<sup>1)</sup> 22. Juli. <sup>2)</sup> nach dem hernach folgenden muss das um den Uetliberg und nordwestlich davon gegen Birmensdorf gewesen sein. <sup>3)</sup> Engpass.

<sup>4)</sup> Bachbett. <sup>5)</sup> überzogen, überfallen. <sup>6)</sup> das Dorf Albisrieden.

Als man nu herüber kam ob Rieden uf die höhe und dahan, das man mocht uf das Silveld und die statt Zürich gesehen, da waren die von Zürich und die rüter ze ross und ze fuoss uf dem Silfeld an zwei hufen, der gross huf ze ross und ze fuoss undern linden, und der minder huf herab bas ze ross, und by dem galgen<sup>7)</sup> auch etwe maniger ze ross, und sus hin und her rantent zwen oder drye. Also zugent die two paneren von Swytz und von Glarus jemermer für sich durch nider untzit gen Rieden für das dorf us uf ein acker, und wartotend da der andern panern, untz das die auch herzuo kamen, und die sömer<sup>8)</sup> und lüt guot zesamen kament. Und diewyl nu die lüt also irretent, und sich jederman zuorust und bereit gegen den vyenden, da reit einer hie und dort harzuo und schussent über die graben und die heg herin, desglichen die gesellen hinwyder gegen inen mit büxsen und armbristen. Also behendeklichen wurdent die hoptlüte ze rat, das sy den rütern mit iren gurren<sup>9)</sup> und mit iren hengsten und ir geschütz nit iren vorteil lassen wolltend, das sy die wyte und die graben vor inen hettind, zuozerennen oder ze endrinnen, und wurdent ze rat schnell, das sy den vyenden ire ordnung damit brächent, und uf die rechten hande bergshalb untz hinuf gen Wiediken, das vor Zürich lit, ziehen, und dann oben inhar in sy trucken und inen den weg zuo der statt fürziehen<sup>10)</sup>, und dann mit inen umgan<sup>11)</sup> wölltend; dann es glich umb morgenbrot was, das die sunne den eidgnossen in die ogen stach. Also ordnate man ze stund ein starke nachhuot, und die sömer zwüschen das rossvolk, die da rittent, und die nachhuot, und damit glich uf und darvon denselben weg durch das korn hin welcher bas mocht wider Zürich hin. Also weis ich [nit] wie es den rütern und dem volk geviel; ir etlich begonden sich zitlich hindern und hindenab machen, und sich gegen der statt zuohin heben. Da ilt man was man mocht, das man inen den weg fürkäme. Also trapptend ein teil rütern von den hufen über das Silveld har, und anhar gegen dem Riedmälin. Da luffent auch der eidgnossen knecht der röschensten<sup>12)</sup> und die vordrosten undnen us und hinab gegen inen, und ee das die

---

<sup>7)</sup> zwischen Altstetten und Albisrieden. <sup>8)</sup> Saumthier, oder Saumthierführer? <sup>9)</sup> schlechten Pferden. <sup>10)</sup> verlegen. <sup>11)</sup> umgeben. <sup>12)</sup> frischesten.

paner und der huf gen Wiediken käme, als man geordnet hat, da griffen die unsren die vyend an mit frischem muot, und schruwent und ruoftent ze stund hinder sich: naha, naha, die unsren hand die vyend angriffen. Und die vyend begöndend fliehen und kament damit zuo der grossen matten neben sant Jakoben<sup>13)</sup> an der Sil; da was die matt vol und der gantz huf stuond in der matten, und hattent sich us der statt herus und ab dem Silveld da zesamen gestellt. Also luffent die gesellen den vyenden nach nebent der matten und dem grünhag nider die strass in, und stachend und schlougent sy darnider; ein teil huwend und brachent hie oben durch den hag in um die matten, und stachend und schlougend und schussend an einandren also, das die von Zürich und die rüter in der matten och ze stund die flucht namend, und sich gegen der statt hin und wider die brugg zuo richten. Da ilt man inen endlich nach durch die matten nider; also luff einer durch das wasser, der ander über die brugg, und entran einer hie ushin, der ander dört ushin, als sy dann ze ross und ze fuoss waren, etlich by der Syl nider in die Linmag<sup>14)</sup>, etlich oben us in das ried widern see hin<sup>15)</sup> und zuo Kätzistürli<sup>16)</sup> zuo. Da man sy umb und umb hinin zoch, da zoch man inen zegang nach durch die vorstatt inhin, und schlouog sy zegang nider, und die vyend luffent in die hüser und woltent sich verbergen. So stach man si dann umb und umb, das sy glagent; und man ylt inen so angstlich nach, das der eidgnossen knächte mit inen einer under dem andern zum grendel<sup>17)</sup> und zum tor<sup>18)</sup> ingiengend, und im grendel und im tor und vor dem grendel und dem tor und daby ward der von Zürich und der vyenden allermeist erschlagen. Und ist an zwyfel, hettent die panern und der huf hernach gedruckt, man wäre in dem hinin alls in die statt komen und man hett inen die statt abgeloffen; dann die flucht und der schreck war in sy komen, das sy usser der kleinen statt in die grossen entrunnent und etlich ennent us, als dieselben geseit hant, so dozemal in der statt waren; alsobald aber sy do erst iemer kondend und mochtent, do schlou-

---

<sup>13)</sup> dem Siechenhaus jenseits der Sihlbrücke. <sup>14)</sup> Limmatfluss. <sup>15)</sup> gegen den jetzigen Bleicherweg. <sup>16)</sup> nicht das missbräuchlich später so genannte Katzenthörli, sondern das Augustinerthor am Fröschengraben (jetzt Bahnhofstrasse). <sup>17)</sup> Fallgitter. <sup>18)</sup> Rennwegthor.

gend sy das tor zuo und zuchtend och den grendel zuo, und luffent uf die muren und schussent und wurfent ungestuomlich herus. Also plundertent die gesellen und zugent die vyend us wa sys fundent, in hüsern und in den ställen, in kellren und wa sy dann erstochen lagent, und sys vor schutz getuon mochtent, und truogentz herus zuo den panern. Die von Zürich erstarketent auch vast, da daz tor und der grendel zuo kament, und schussent mit büxsen und armbresten herus, das die gesellen vil schadens en-pfiengen, etlich erschossen wurdent, und nit mer in der vorstatt pliben mochtent. Und was inen also ward, das truogentz herus zuo den panern neben sant Jacoben, und luffent die lüt also us und in allen den tag bis uf den abent. Da hiessent die hoptlüte die vorstatt anstossen und brönnen. Also ward auch die vorstatt<sup>19)</sup> untzit an grendel in grund verbrant, und alles das, daz vor der statt an dem end stuond. Ouch brant man ze stund Altstetten und Rieden, auch Wiedikon und was an dem end um Zürich stuond untzit hinuf wider Kilchberg, das man vorhin auch gewuest und gebrant hat. Man tet inen auch am zuozüchen so not, das sy mit dem vich uf dem Silveld nit in die statt komen mochtend, und alles das vich, das usserhalb der statt was uf dem Silveld, das pleib alles den eidgnossen; das was etwe manig hundert hopt von küyen, ochsen, rinder, ross, swynen, und darzuo mäniger schöner rüterhengst, rossharnisch, gelt und anders, das sy by inen hattent, das alles sament under die eidgnossen geputiget<sup>20)</sup> ward; [ouch ward] inen etwe manig vänli abgeloffen und angewunnen, und namlich ir stattvänli, das sy by inen in der mattent hattent by sant Jacob, das blib auch und hanget ze Glarus in der kilchen; darumb auch der lantschriber von Glarus, namlich Ruodolf Küng, dem das vänli wart, in der vorstatt erschossen ward. Und also hettind es die fromen und alten eidgnossen geträglich mit einandren, die einandren nie verliessent; die tratent aber uf den tag lustlich mit einandren dran, und zugent mit den panern fruotig und unerschrockenlich an die vyent, von Lucern, von Ure, von Swytz, von Underwalden, von Zug, von Glarus und auch die von Wäggis, die frischen man mit iren vänlin; dieselben eidgnossen etwenne me

---

<sup>19)</sup> bei St. Anna und gegen den Thalacker. <sup>20)</sup> als Beute vertheilt.

not und arbeit mit einandren gelitten hand, und von Gotz gnaden allwegen an eren bestanden sind; und die fromen panermeister, von Lucern Paulus von Pürren, von Ure Werne der frowen, von Swytz Johans Abyberg, von Glarus der Rietler, und dann von den andern eidgnossen auch die fromen panermeister, der namen ich jetzt nit indenk bin, die sich auch uf den tag mit den panern getrüwlich zesamen [hielten], und die fromen hoptlüt, von Lucern Peterman von Lütishofen, von Swytz Amman Reding der elter, von Glarus Jost Tschudi Amman, und von den andern eidgnossen; desgliche die wysen und fromen hoptlüt, die ich mit der namen jetzt nit genemen kann, die alle uf den tag so einhällig waren, und die sachen so wysklich ordnotent und für hand namend, damit sy den vyenden all ir ordnung brachend und man sy überwand mit hilf und gnaden des allmechtgen Gotz, den wir und auch seiner wirdigen muoter magt Marien hüt und zuo öwigen zyten darumb lob er und dank sagen und sprechen sullen.

Leider hat Herr Dr. Blumer die zu Nr. 244 gehörende Anmerkung in seinem Manuscrite nicht hinterlassen, augenscheinlich weil er dafür auf die neue Kind'sche Ausgabe des Fründ noch warten wollte.

## 245.

**1443,** Juli 29. bis August 10.

### Die Eidgenossen belagern Rapperswil.

(Aus der sogen. Klingenberger Chronik).

(Henne, S. 323 ff.).

Also nun ward des selben mentags (nach sant Jacobstag) umb den mittentag, kament die Aidgenossen gen Rapperswil und belagent<sup>1)</sup> die statt, und zugent also die sechs panner mit ainandren, von Glaris, von Schwitz, von Zug, von Lucern, von Ure, von Underwalden, und vil ander die denselben zuo gehorten. Also

---

<sup>1)</sup> belagerten.

maintent nun die Aidtgenossen, die von Rapperswil und die bi  
inen waren<sup>2)</sup>, wärint ab der tat ze Zürich<sup>3)</sup> erschrocken, als si  
och waren, und kain entschüttung<sup>4)</sup> wissten, so söltn si die statt  
uffgeben, und hatten och die von Schwitz und Glaris sölichs den  
Aidtgenossen fürgeben und in si getragen<sup>5)</sup>, wan die selben zwai  
ort besonder denen von Rapperswil gehass und vigent waren<sup>6)</sup>,  
und schuoff es das<sup>7)</sup>, dass si inen wol gelegen waren. Also  
wonden<sup>8)</sup> nun die Aidtgenossen, man söltn inen die statt Rappers-  
wil uffgeben on not und on wer<sup>9)</sup>. Also schlougent si feld<sup>10)</sup> ver  
von der statt. Die von Ure, von Zug und Glaris lagent usswendig  
der kilchen ze Kempraten<sup>11)</sup>, hinder dem büchel, bi dem Mayen-  
berg; so lagent die von Schwitz under der kilchen ze Jonen, und  
in der kilchen, und daselbs um; die von Lucern und von Unter-  
walden lagent bi der Jonen, das wasser uff, also ver, dass man si  
mit kainer büchsen von der statt nit wol geraichen noch erlangen  
mocht. Also hatten si nun in der statt ain ordnung gemachet  
und verbotten bi lib und guot, dass niemant ain wort söltn hinuss  
reden mit den Aidtgenossen, und schwaig<sup>12)</sup> man in der statt tag  
und nacht, als ob niemant in der statt wär. Die wachten ge-  
torsten<sup>13)</sup> nit geschrygen noch gerüeffen noch blassen, als si vor  
getan hatten. Des nachtes klopfet ain wachter dem andern, so er  
lieset kond, und hielt man sich also gar still; denn<sup>15)</sup> etwa in dem  
tag liess man pfiffen und prasunen<sup>15a)</sup>, und gesellen die singen  
konden, liess man beschaidenlich singen. Also gefiel diss schwigen  
inen nit allen wol vor der statt. Also behuobent si fast an bur-  
dinen von riss<sup>16)</sup> ze machen, und truogent die zesamen, und hatten  
also ain gross gewerb, doch ver von der statt, wan si burgen<sup>17)</sup>  
sich vast; also luffent je etwa vil knecht uss der statt, und schal-  
mutzten mit denen vor der statt, und nament inen die ross in den  
waiden, und trybent si in die statt. Das taten si also etwa dick<sup>18)</sup>.  
Also nun die Aidtgenossen dry oder vier tag vor der statt ge-

---

<sup>2)</sup> d. h. die österreichische Besatzung. <sup>3)</sup> der Schlacht bei St. Jakob  
an der Sihl. <sup>4)</sup> Entsetz. <sup>5)</sup> die Meinung beigebracht. <sup>6)</sup> die von R. hassten  
und ihnen feindlich gesinnt waren. <sup>7)</sup> es kam daher. <sup>8)</sup> wähnten. <sup>9)</sup> ohne  
Vertheidigung. <sup>10)</sup> schlugten ein Lager auf. <sup>11)</sup> ausserhalb der Capelle Kem-  
praten. <sup>12)</sup> verhielt sich stille. <sup>13)</sup> durften. <sup>14)</sup> so leise er nur konnte.  
<sup>15)</sup> ausser. <sup>15a)</sup> posaunen. <sup>16)</sup> Reiswellen. <sup>17)</sup> verbargen. <sup>18)</sup> oft.

lagent, do hatt si fast frömd und unbillich, dass die in der statt kain täding<sup>19)</sup> noch nüts an si suochten, und inen och kainer red noch täding lossen wolten. Also ward am donstag<sup>20)</sup> nach dem nachtmal, schikten si ir pfiffer und trummeter<sup>21)</sup> gen der statt, und pfiffen und bliessen da. Also maint man in der statt, es sölt ain nachtfryd sin, als denn ritter und knecht pflegent ze tuon, so si ze feld ligen. Aber da am frytag<sup>22)</sup> fruo ward, hatten si der selben nacht ein tarris<sup>23)</sup> vor der statt gemacht, und hatten der von Schwitz büchsen, die si denen von Zürich ze Wallenstatt hattent angewonnen, und hatten zwo büchsen in dem selben tarris, und schussen am frytag vast in die statt. Also an dem frytag ze nacht schlougent si aber<sup>24)</sup> ain tarris noch näher der statt, denn der vorder was, und am sampstag<sup>25)</sup> fruo hatten die von Lucern och zwo büchsen in dem selben tarris, und schussent also genklich mit vier stainbüchsen in die statt und an die muren, und trybent das also bi acht tagen bis an dem frytag, was sant Laurenzen aubent<sup>26)</sup>). Also benüegt si nit des tages ze schiessen, si schussen och nachtes. Also beschachent in die statt drü hundert und zwaintzig schütz von stainbüchsen, on tarris büchsen, und ward kain mensch in der statt nie geletzt<sup>27)</sup>). Wol schussent si die muren nider witter denn zwai hüsser begriffen hand, und wol ain gemach hoch von dem herd<sup>28)</sup> oder höher.

Also waren nun die von Rapperswil in der statt und darum fast wol zuo gerüst. Si hatten lüt, kost und anders züges genuog, si hatten zwen büchsenmaister, die och fast hinuss schussent; si hatten och sunst etwa mangen in der statt, der wol mit büchsen kond<sup>29)</sup>, si hatten ir bollwerk vor der statt gemacht, da si tag und nacht inn lagent; si hatten vor der mur ain zun und wer gemacht, das si gen dem selben weder tag noch nacht nümer beschlussen. Si lagent och in dem selben zun und in bollwerchen, die si vor der statt gemacht hatten, all nacht vor der statt bi zwai hundert oder me. Sie hatten och um die statt geschlagen ain igel<sup>30)</sup> scharppf von aichin stecken, und vor den igel vil guoter

<sup>19)</sup> Unterhandlung. <sup>20)</sup> 1. August. <sup>21)</sup> Trompeter. <sup>22)</sup> 2. August.

<sup>23)</sup> Batterie, Brustwehr für Geschütze. <sup>24)</sup> wieder. <sup>25)</sup> 3. August. <sup>26)</sup> 9. August. <sup>27)</sup> verwundet. <sup>28)</sup> der Erde. <sup>29)</sup> umzugehen wusste. <sup>30)</sup> Verpallisadirung.

kegel geschlagen. Si hatten och je fuossyssen mit andrem züg ganz zuo dem sturm gericht, und all ir büchsen. Also schussen nun die Aidtgenossen fast an die statt, als vor stat, und was si nider schussen, das macht man glich<sup>31)</sup> wider mit mist und mit holtz, und achtet man nicht wie fast sie schussen, man machet nüt dester minder, und beschach doch niemand nüt, weder frowen noch man.

Also enbutten nun die uss der statt den Aidtgenossen uff das feld, si hettint grossen kosten mit schiessen, si wöltint hundert guldin nemen und weltint inen die mur als wit abbrechen, als si die abgeschossen hettint, und wissten wol dass si das schiessen me denn tusent guldin kostet hett. So welten si des kosten ueberheben, dass si darzuo kämint, und durch die löcher in die statt giengend. Also hettint nun die Aidtgenossen das hertz und den willen wol gehept, dass si die statt gestürmt hettint, könden si die lüt han funden, die vor daran gangen wären. Des selben wolt niemand lustig sin<sup>32)</sup>, wan si duct, die in der statt weltint sich weren. Und waren die von Lucern und Ure und ander unwillig, und mainten, die von Schwitz und Glaris hettint es inen nit also fürgeben, und waren och unwillig und unlustig da ze liggen.

(S. 325—326).

Also waren bi inen<sup>33)</sup> in dem feld vor Rapperswil der appt von Ainsidlen<sup>34)</sup>, Fridrich von Hewen des bischoff von Constentz<sup>35)</sup> bruoder, und ander des bischoffs rät, und redten darunder, und machtent ain fryd —, und macht der Marggraff<sup>36)</sup> und die von Zürich disen frid mit den Aidtgenossen, als si vor der statt Rapperswil lagent, dass die in der statt, klain noch gross rät, nie darum gewissten. Als nun ward an dem frytag ze nacht, das was an sant Laurentzen aubent<sup>37)</sup>, kament der abbt von Ainsidlen, Fridrich von Hewen und die den fryd gemacht hatten, ze Rapperswil an das tor, und begerten also, dass man si in die statt

<sup>31)</sup> sogleich. <sup>32)</sup> dazu hatte Niemand Lust. <sup>33)</sup> den Eidgenossen.

<sup>34)</sup> Rudolf Graf von Mosax. <sup>35)</sup> Heinrich von Hewen. <sup>36)</sup> von Hochberg, österreichischer Landvogt. <sup>37)</sup> 9. August.

liess; si hettint mit inen ze reden, das inen der Marggraff empfollet<sup>38)</sup> hett. Also saiten si inen von dem fryd, dass si den gemacht hettint bis zu sant Jörgen tag<sup>39)</sup>). Also erschrak jederman in der statt, jung und alt, frowen und man, und fluochet man inen, und schalckt si<sup>40)</sup>), wer si des fryds gebetten hett. — —

Also nun ward am sampstag, das was an sant Laurentzen tag<sup>41)</sup> fruo vor tag, da huaben si an ze Rapperswil das feld schlissen<sup>42)</sup> und abziehen, und fuoreut über den see und tribent es unz umb vesper zitt.

#### A n m e r k u n g .

Obschon die vorstehende Chronikstelle gegen die Eidgenossen offenbar parteiisch gehalten ist und deutlich genug auf einen Rapperswiler als Verfasser des die Beschreibung des Zürcherkrieges enthaltenden Theiles der sogen. Klingenberger Chronik hinweist, so glaubten wir doch diese lebensvolle Schilderung, welche uns die Belagerungskunst bei unsern Vorfahren noch sehr wenig entwickelt zeigt, um so weniger weglassen zu dürfen, als Glarus im Vereine mit Schwyz die Belagerung veranlasst hatte. Dass übrigens die Eidgenossen bei letzterer sich keine Lorbeeren errungen, das beweist auch die auffallende Kürze, mit welcher Fründ (Ausg. von Kind, S. 162 ff.) diesen Vorgang behandelt. Immerhin ist anzunehmen, dass Rapperswil bei längerer Belagerung doch wohl für Oesterreich verloren gegangen wäre, und daher ist es wohl möglich, dass, wie Tschudi (II. 389) behauptet, der Markgraf von Hochberg es war, welcher den Bischof von Constanz veranlasste, die Eidgenossen zu einem Anstandsfrieden zu bereden.

---

<sup>38)</sup> aufgetragen. <sup>39)</sup> 23. April 1444. <sup>40)</sup> schimpfte sie aus. <sup>41)</sup> 10. August. <sup>42)</sup> das Lager abbrechen.

